

konstruktiv

Theologisches aus Bern



Theologie unterwegs – **Südafrika**

Beilage zur Reformierten Presse N° 41/2002

Inhalt

Editorial <i>Wolfgang Lienemann</i>	2
Stationen einer Studienreise	3
Öffentliche Theologie im demokratischen Staat <i>Katrin Kusmierz</i>	4
Wahrheit und Versöhnung: Der Beitrag der Kunst <i>Julia Müller-Clemm</i>	6
Daten und Fakten Wiedergutmachung historischen Unrechts <i>Wolfgang Lienemann</i>	8
Lesen in getrennten Welten: Impulse aus Südafrika <i>Moisés Mayordomo</i>	10
Wissenschaft der Armen – arme Wissenschaft <i>Esther Schiess</i>	12
Die Berner Theologische Fakultät	14

Der Inhalt dieses Heftes wird von den AutorInnen und der Redaktion verantwortet und entspricht nicht notwendigerweise den Meinungen und Ansichten jedes Mitgliedes der Berner Fakultät.

Titelfoto: Jane Alexander, Integration Programme: Man with TV (1995, Lebensgrösse, mixed media, SA National Gallery), alle anderen Fotos sind von ReiseteilnehmerInnen.

Editorial

«In der Frage der Rassenbeziehungen befinden sich die Kirchen in den Ländern, wo dieser Gegenstand jetzt das gegenwärtige und künftige Hauptproblem darstellt, im «status confessionis» – das heisst, ihre Integrität als Vertreter der neuen Menschheit und als Träger des göttlichen Wortes von Gerechtigkeit und Versöhnung, kurz: ihr Gehorsam gegenüber ihrem Herrn steht auf dem Spiel.»

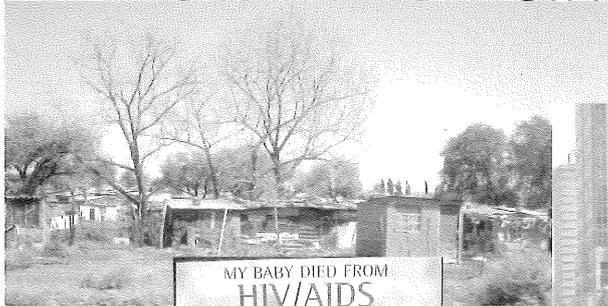
(*W.A. Visser't Hooft,
Generalsekretär des ÖRK, 1964*)

Weniger die grossen Kirchen als vielmehr die zahlreichen Solidaritätsgruppen, insbesondere aus der kirchlichen Frauenarbeit, haben sich im Kampf gegen die Strukturen und Ideologien der Apartheid jahrzehntelang engagiert. Ein weltweites Netzwerk der Anti-Apartheid-Bewegungen hat sich vor allem in den 1970er und 80er Jahren ausgebildet. Die innerkirchlichen Konflikte jener Zeit sind bis heute nicht überall selbstkritisch durchgearbeitet worden – auch damals verurteilten die einen als Terrorismus, was die anderen Befreiung nannten.

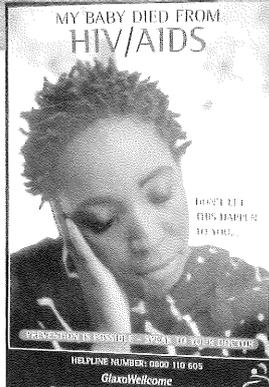
Das neue Südafrika hat letztlich aus eigener Kraft in einer friedlichen Revolution das System der Apartheid überwunden. Die Kirchen waren dabei ein wichtiger Faktor. Aber Strukturen und Folgeprobleme des Rassismus bestehen weiter. Traumatisierte Apartheidopfer, denen kaum Hilfe zuteil wird, eine enorme Arbeitslosigkeit unter der schwarzen Bevölkerung, nach wie vor riesige gesellschaftliche Ungleichheiten und vor allem die verheerenden Auswirkungen der Aids-Epidemie im gesamten südlichen Afrika stellen das Land vor gewaltige Herausforderungen.

Wolfgang Lienemann

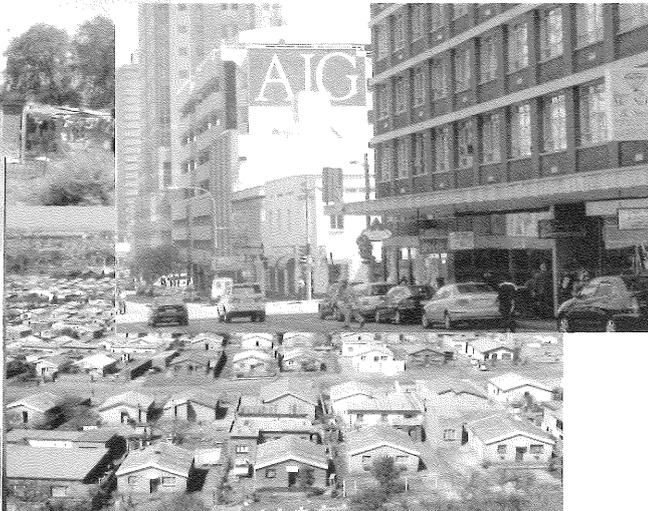
Stationen einer Studienreise



Township
Squattersiedlung



Plakat zur Aids-Prävention.



Johannesburg City

Blick auf Soweto.

Johannesburg

Khulumani Support Group

Unterstützung von Apartheidopfern,
Kampf um Wiedergutmachungsleistungen

New Star of St. Philipp the Evangelist Church

Unabhängige Afrikanische Kirche in Soweto

Pietermaritzburg

Institute for the Study of the Bible

Befreiungstheologisch inspiriertes Institut
der Theologischen Fakultät

Pietermaritzburg Agency for Christian Social Awareness

Diakonische Basisarbeit in ökumenischer Verantwortung

Hermannsburg

Einer der ältesten Schwerpunkte lutherischer Mission

Durban

Diaconia Council of Churches

Schwerpunkt: Aidshilfe in jeder Form

Kapstadt

Hazeldean/Philippi

Selbsthilfegruppen von Frauen in einer Township

South African Council of Churches

Verbindungsbüro (Lobby) beim Parlament

District Six Museum

Erinnerung und Rekonstruktion einer
in der Apartheidszeit verlorenen Welt

Quaker Peace Centre

Friedensdienste im neuen Südafrika

Robben Island

St. James Cathedral

Treffen mit Delegation des SEK und
der Schweizer Bischofskonferenz

Eine umfassende Dokumentation und Reflexion der Reiseerfahrungen bietet das Buch: *Theologie unterwegs II. Eindrücke, Bilder und Nachgedanken einer Studienreise nach Südafrika*, hg. v. K. Kusmierz, C. Lienemann-Perrin, J. Müller-Clemm und H. Walz, Basel 2002 (erhältlich über den Buchhandel und bei den Theol. Fakultäten in Basel und Bern). Diese Studienreise fand in Kooperation mit HEKS statt.

«Go to the leaders and speak

Zur Rolle des südafrikanischen

Katrin Kusmierz

Die südafrikanischen Kirchen haben sich im Kampf gegen die Apartheid profiliert. Wie verstehen sie sich im Verhältnis zum neuen, demokratischen Staat?

«Go to the leaders and speak out!» Dies sei die Rolle, die Kirchen auch im demokratischen Post-Apartheid-Staat wahrzunehmen hätten – so Malcom Damon, Mitarbeiter des *Public Policy Liaison Office* des *South African Council of Churches* in Kapstadt.

Als Schaltstelle zwischen dem nationalen ökumenischen Kirchenrat, dem 24 Mitgliedskirchen angehören, und den politischen Organen und Entscheidungsträgern, vorab dem Parlament, vertritt das *Liaison Office* seit 1996 die Anliegen der Kirchen in politischen Fragen. Zwei bis drei MitarbeiterInnen arbeiten in den Büros in unmittelbarer Nähe zu den Parlamentsgebäuden. Über persönliche Kontakte sowie durch ausführliche Stellungnahmen zu Gesetzentwürfen wollen die Kirchen ihre Stimme in den demokratischen Dialog einbringen. Wichtige Themen der letzten Jahre: Steuergesetzgebung, garantierte Mindestlöhne, Waffengesetz, Religionsunterricht.

Notwendige Neuorientierung

Das *Liaison Office* hat die Aufgabe, die Mitverantwortung der Kirchen für die gesamte Gesellschaft Südafrikas wahrzunehmen. Zwar wird die Frage nach dem gesellschaftspolitischen Engagement der Kirchen nicht immer einmütig beantwortet. Auch die im südafrikanischen Kirchenrat zusammengeschlossenen Kirchen ringen seit dem politischen Umbruch der frühen 1990er Jahre um ein Verständnis ihrer neuen Rolle im demokratischen Südafrika.

Lange Zeit war das Verhältnis des Kirchenrates zum Staat vom politischen Widerstand gegen das Apartheidregime geprägt. Aus theologischen Gründen war es unabweisbar, sich gegen die Häresie der Rassentrennung und ihre Folgen zu wenden. Unter den veränderten Verhältnissen stellen sich den Kirchen jetzt viele Fragen neu:

Gehört das gesellschaftspolitische Engagement zum «Kerngeschäft» der Kirchen? Müssen sie weiterhin ein «prophe-tisches Wächteramt» wahrnehmen? Wie können die Kirchen den Staat in seinem Bemühen um eine tiefgreifende soziale Transformation des Landes unterstützen?

Unsicherheit in diesen Fragen hatte zur Folge, dass die Beteiligung der Kirchen an der Neugestaltung Südafrikas Mitte der 1990er Jahre für viele überraschend gering war. Universitäre Kreise forderten die Kirchen dazu auf, sich wieder verstärkt mit ihrer gesellschaftlichen Rolle auseinanderzusetzen. So wurde unter der Ägide des Theologen James Cochrane 1999 das Multi-Event 99 durchgeführt zum Thema *Religion in Public Life. Transforming Public Life: Religion in the Making of Public Policy and Cultural Values*. Auch zahlreiche VertreterInnen aus Politik und Zivilgesellschaft nahmen an dem mehrtägigen Anlass teil. Die Ergebnisse der Konferenz bildeten die theoretischen Grundlagen einer neuen *public theology*.

Public Theology

Einige Chancen und Schwierigkeiten einer solchen «Öffentlichen Theologie» werden am Beispiel des *Liaison Office* deutlich. Es gilt nicht nur, kirchliche Anliegen im Parlament zu vertreten, sondern auch die Partner im südafrikanischen Kirchenrat für politische Fragen zu sensibilisieren und in politische Diskussions- und Handlungsprozesse einzubeziehen. Auf der Seite der politisch Verantwortlichen, die ein starkes Engagement der Kirchen in den Bemühungen um gesellschaftlichen Wandel wünschen, stossen die Kirchen auf offene Ohren. Entscheidend ist dabei nicht nur das soziale, personelle und kulturelle Potential der Kirchen, sondern auch die Erwartung, dass diese zu einem politisch-ethischen Grundkonsens in der Gesellschaft beitragen können.

In einer pluralistischen Gesellschaft ist es erforderlich, dass kirchliche Argumentationen und Kritik sachlich begründet und realitätsnah sind. Damit sind hohe Anforderungen an die Fähigkeiten des Kirchenrates und die Arbeit seines Verbindungsbüros gestellt. Fachwissen und Sachkompetenz sind die Voraussetzungen dafür, dass kirchliche Stellungnahmen von Seiten der Politik wahr- und ernst genommen werden.

out!>>

Kirchenrates im demokratischen Staat



Lutherische Kirche in Claremint, Durban.

Innerhalb der eigenen Organisation sieht sich der südafrikanische Kirchenrat immer wieder dazu herausgefordert, einen konstruktiven Umgang mit Meinungsverschiedenheiten unter seinen Mitgliedern zu finden, damit gemeinsame Stellungnahmen möglich werden. Diese Meinungsbildungsprozesse sind oft sehr schwierig. Muss der Kirchenrat kurzfristig eine Stellungnahme zu einem Thema abgeben, werden die Mitgliedskirchen aufgefordert, innerhalb von 48 Stunden zu reagieren. Die Mitarbeiter des *Liaison Office* weisen darauf hin, dass aus diesen Gründen umstrittene Themen wie das Abtreibungsgesetz bisweilen umgangen werden und man sich leichter zu weniger konfliktträchtigen Problemen sozialer und ökonomischer Art äussert.

Von kritischer Solidarität zu kritischem Engagement

Ursprünglich war im südafrikanischen Kirchenrat das Verhältnis zur Regierung durch den Begriff der *critical solidarity* bestimmt. Diese Solidarität, einschliesslich per-

soneller und ideeller Nähe zur jetzt regierenden Partei des *African National Congress*, war im gemeinsamen Kampf gegen die Apartheid gewachsen. Allerdings scheint eine zu starke Solidarität die kritische Auseinandersetzung aus Mangel an der nötigen Distanz zu verunmöglichen.

Neu gilt deshalb das Leitbild des *critical engagement*. Dahinter steht die Erkenntnis, dass ein eigenständiges, aktives Engagement der Kirchen in gesellschaftspolitischen Fragen gefordert ist, welches freilich auch Kritik an staatlichen Entscheidungen einschliessen kann. Uneingeschränkte Solidarität hingegen gilt den Marginalisierten und Bedürftigen in der südafrikanischen Gesellschaft. Es wird entscheidend sein, wie die Kirchen künftig dieses *critical engagement* konkret verstehen (etwa im Kampf gegen die Ausbreitung von Aids), und ob und wie es möglich sein wird, trotz kirchenintern kontroversen Ansichten nach aussen eine klare Position zu beziehen.

Katrin Kusmierz, VDM, ist persönliche Referentin des Kirchenratspräsidenten Basel-Stadt.

Wahrheit und Versöhnung der Beitrag der Kunst

Julia Müller-Clemm

Südafrika ist gezeichnet von einer traumatischen Vergangenheit, einer problematischen Gegenwart und einer unsicheren Zukunft. Wie verarbeiten südafrikanische KünstlerInnen diese Erfahrungen und die Erwartung ungewisser Zeiten?

Die südafrikanische Wahrheits und Versöhnungskommission (TRC) hatte das Ziel, so Erzbischof Tutu, «ein für alle Mal unsere dunkle Vergangenheit zu bewältigen», um eine «genuine, reale Versöhnung» zu ermöglichen. Tausende Opfer aus der Zeit der Apartheid haben der Kommission ihre Schicksale geschildert. Täter haben ihre Verbrechen eingestanden, um Amnestie ersucht und damit zugleich zur Aufklärung der Verbrechen des Apartheidregimes beigetragen. Zu Recht hat das Ausland die Arbeit der TRC bewundert. Doch hat die Kommission ihre Ziele erreicht?

Es steht ausser Frage, dass die TRC vielen Menschen geholfen hat, Traumata zu überwinden. Doch Vergebung zwischen den Menschen und nationale Versöhnung hat sie nicht bewirken können. Die ursprüngliche Hoffnung, die Nation durch die gemeinsame Rekonstruktion ihrer Vergangenheit zu heilen und zu einen, wurde durch das Desinteresse einer Mehrheit der weissen SüdafrikanerInnen an den Hearings der TRC ernüchtert, und vor allem überstieg es die Möglichkeiten der TRC, die soziopolitischen Folgen des Apartheidsregimes auch nur ansatzweise zu korrigieren oder gar zu überwinden. Nach wie vor trennt eine unüberwindbare Kluft Schwarz von Weiss, Arm von Reich. Für die schwarze Bevölkerungsmehrheit Südafrikas ist besonders beklemmend, dass der dritte Teil der Aufgaben der TRC, die Zuerkennung von Wiedergutmachungsleistungen, von der Regierung bis heute nicht angemessen in Angriff genommen worden ist.

Andere Formen der Vergegenwärtigung der Apartheid und ihrer aktuellen Folgen müssen darum die begonnene Arbeit fortführen, müssen Schuld, Aggression, Angst und

Orientierungslosigkeit bewältigen helfen, um die getrennten Welten einander näher zu bringen.

Skulpturen im Dialog

In der Zeit der Apartheid war Kunst *eine der Waffen* gegen die Unterdrückung. Heute leistet sie ihren genuin eigenen Beitrag zum Prozess von Erinnerung und Neuanfang. Frei vom amtlichen Diktat zum Aufbau der neuen Nation und dem Zwang zu rascher Versöhnung, kann sie ambivalenten Emotionen und widersprüchlichen Stimmen Raum geben. So zum Beispiel im Werk der Bildhauerin Jane Alexander (sie wurde jüngst mit dem Daimler Chrysler Award for South African Sculpture ausgezeichnet).

Butcher Boys

Alexanders Skulpturengruppe *Butcher Boys* («*Schlachtermjungs*»; *Lebensgrösse, mixed media; SA National Gallery*) ist ein visueller Schock. Geschaffen 1985/86, unter den extremen Bedingungen des Ausnahmezustandes, ist sie zur oft zitierten Metapher für die dunkle Geschichte Südafrikas geworden, und steht bis heute im Zentrum der Reflexion um die Ursachen und Folgen von Hass und Gewalt.

Seite an Seite sitzen die drei Gestalten auf einer Bank. Regungslos, fast entspannt und doch jederzeit zum Sprung bereit, mustern sie ihre Umgebung. Die naturalistischen Körper stehen in scharfem Kontrast zu den ins Bestialische verformten Köpfen. Hörner wachsen aus den Schädeln, die unteren Gesichtshälften sind zu Schnauzen ohne Öffnung deformiert. Die Haut ist bleich. Ein tiefer Einschnitt zieht sich über die Brust. Was einmal Ohren waren, sind klaffende Öffnungen. Das Rückgrat liegt bis auf die Knochen bloss.

Angezogen durch die Vertrautheit der äusseren Erscheinung und gleichzeitig von der Emotionslosigkeit zurückgestossen, fühlen die Betrachtenden Angst, Opfer der Brutalität dieser Wesen zu werden. In ihrer gewaltbereiten Un-Menschlichkeit bieten die *Butcher Boys* Projektionsflächen für das genuin Böse. Angst und Abscheu sind instinktiv. Doch gleichzeitig zwingt die Neugier, genauer hinzusehen. Die zerbrochenen Hörner wahrzunehmen, die geschundenen Körper, die Verletzlichkeit des offenen Rückenmarks. *Opfer der eigenen Taten, die sie mit jedem*

nung:

Akt der Gewalt gegen andere auch selbst angstvoller, aggressiver und stummer zurückgelassen haben. In einem scheinbar irreversiblen, inneren Prozess entstellt von der eigenen Unmenschlichkeit.

Hin und her gerissen zwischen Abscheu und Mitleid, verschwimmen für die Betrachtenden scheinbar klare Kategorien von Gut und Böse, Schuld und Unschuld, Täter und Opfer.

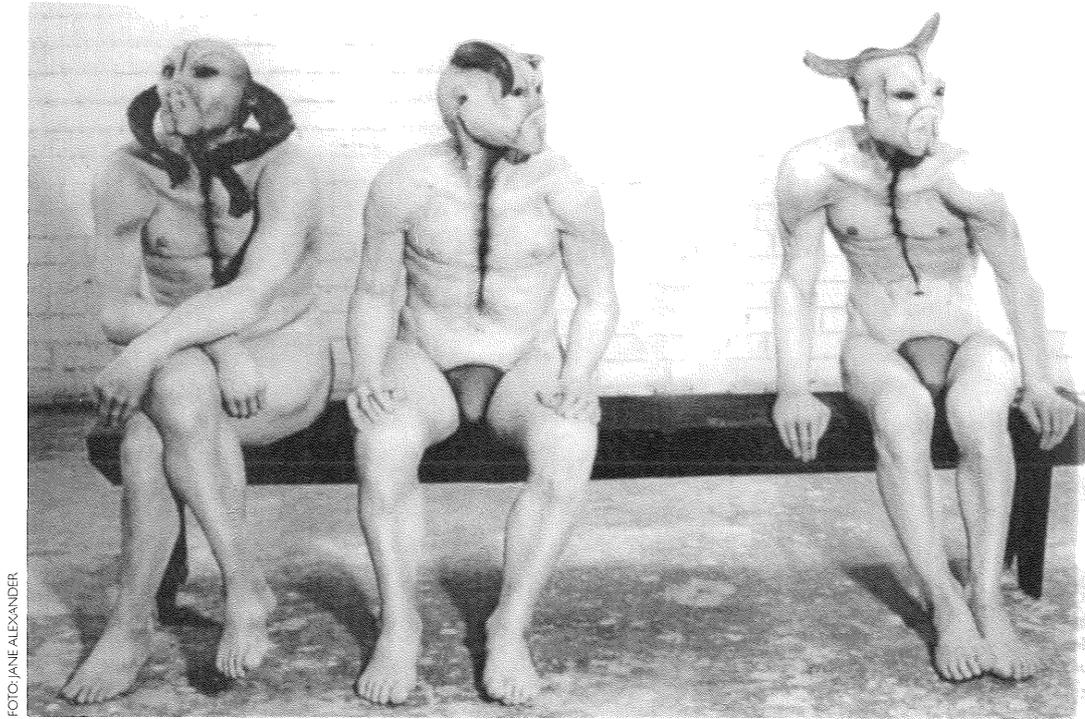


FOTO: JANE ALEXANDER

«Butcher Boys», Lebensgrösse, mixed media, South African National Gallery

Integration Programme

Mit bitterer Ironie präsentiert uns Alexander mit ihrer Installation *Integration Programme: man with TV* (Abb. siehe Titelbild; 1995, Lebensgrösse, mixed media; SA National Gallery) ihre Wahrnehmung der Realität hinter den euphorischen Parolen von der geeinten Regenbogensnation.

Der Titel bezieht sich auf eine Sparmassnahme des New Yorker Gesundheitsministeriums in den 1980er Jahren. Unter dem Vorwand einer Wiedereingliederung in die Gesellschaft entliess der Staat Tausende von psychisch kranken Menschen aus den Spitälern. In der Folge irrten sie z.T. obdachlos, drogenabhängig, orientierungslos, unter Krämpfen und Zwangsvorstellungen leidend, durch die Strassen des Grossstadtdschungels.

Der schwarze junge Mann in Alexanders Installation erinnert an die vielen Menschen, die tagtäglich aus den ländlichen Gebieten Südafrikas in die Städte reisen, um Arbeit zu finden. Seine Kleidung verrät das Bemühen um Anpassung. Gestrandet in einer Welt, zu der er keine Beziehung hat, verharrt er angespannt in sichtlich unbequemer Pose und starrt teilnahmslos auf den kleinen Bildschirm vor ihm.

Dort wiederholt sich eine immer gleiche Szene, die auf Beobachtungen eines der psychisch Kranken des New Yorker «Integration Programme» basiert. Ein weisser Mann in ähnlich unpassend altmodischer Kleidung wie der schwarze Jugendliche steht vor einem Schaufenster mit Spiegelsäule. Er richtet seine Krawatte, dreht sich zum

Gehen, um im letzten Moment noch einmal in den Spiegel zu sehen. Er hält inne, dreht sich erneut dem Spiegel zu, richtet seine Krawatte, wendet sich zum Gehen... Wieder und wieder, während langsam die Sonne aufgeht, Autos vorbeifahren, Passanten kommen und gehen. Das hoffnungslose Unterfangen, sich in einer Welt zurechtzufinden, in der eine Anpassung so zwingend notwendig wie aus der Perspektive des Akteurs unmöglich ist, findet seine Entsprechung in der sitzenden Gestalt, die den Film unbeweglich verfolgt. *Trotz aller Bemühungen um Integration bleibt auch er in der nach wie vor von Weissen dominierten Welt ein Aussenseiter.* Gegensätzliche Ursachen, das gleiche Symptom: Isolation.

Kann Kunst versöhnen?

Jenseits aller didaktischen Ambitionen und ohne moralischen Zeigefinger eröffnet Jane Alexander mit ihren Figuren eine behutsame Annäherung an das Fremde. Die Kategorien von Täter und Opfer, Schwarz und Weiss werden durchlässig, austauschbar in ihrem Ringen um Verständnis. Über die Grenzen von Geschlecht, Rasse und Klasse hinweg fördern sie die Wiedererkennung des Anderen im Eigenen. Versöhnung? Vielleicht ein Anfang.

Julia Müller-Clemm ist Assistentin am Institut für Bibelwissenschaft

Wiedergutmachung historischen Unrechts – auf welche

Wolfgang Lienemann

Klagen gegen Nutzniesser und Unterstützer des Apartheidregimes machen von sich reden. Aber sind juristische Aspekte die entscheidenden?

Länger als drei Jahrzehnte hat der Kampf gegen die Apartheid im südlichen Afrika gedauert, bis Nelson Mandela im Februar 1990 freigelassen wurde und am 10. Mai 1994 als erster frei gewählter Präsident aller Südafrikaner den Amtseid leistete. Indes haben die meisten Staaten des «Westens» und vor allem viele Unternehmen jahrelang mit dem Apartheidstaat kollaboriert. Auch viele Kirchen haben verbal Apartheid verurteilt, ohne (wenigstens symbolische) Taten folgen zu lassen. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat lange gezögert, bis er die einfache Einsicht ausgesprochen hat, dass Apartheid mit dem Evangelium unvereinbar ist.

1999 ist eine Internationale Kampagne für Entschuldung und Entschädigung im südlichen Afrika an die Öffentlichkeit getreten. Ausserdem sind Sammelklagen gegen Schweizer Banken vor einem US-Gericht eingereicht worden. Die im Rahmen der südafrikanischen Wahrheits- und Versöhnungskommission (TRC) vorgesehenen Wiedergutmachungsleistungen für die Apartheidopfer sind bislang nicht zustande gekommen.

Unstrittig ist ...

Die Schweizer Wirtschaft hat während der Zeit der Apartheid zahlreiche Geschäftsbeziehungen zu Südafrika unterhalten – zu staatlichen Stellen wie zu dortigen Unternehmen. In drei Hinsichten war die Schweiz für Südafrika besonders wichtig:

- Goldhandel
- Diamantenhandel
- Kredite und Umschuldungsmassnahmen

Bis zu Beginn der 1990er Jahre war Südafrika der weltgrösste Goldproduzent. Im Rahmen der internationalen Währungsordnung von Bretton Woods (1944) war die

Goldstandardbindung der meisten Währungen grundlegend. In den 1970er Jahren war Zürich der weltweit wichtigste Goldhandelsplatz: Hier fand der grösste Teil der Transaktionen statt; die Schweiz verfügt über spezialisierte Raffinerien; Schweizer Banken offerierten umfassende Kreditvergaben und Serviceleistungen. Gold blieb überwiegend während der Apartheidzeit von Sanktionen ausgenommen. Wie hoch der Anteil der weltweiten Goldproduktion war, der durch die Schweiz floss, ist derzeit noch nicht zuverlässig ermittelt, doch könnte er durchaus bei 50 Prozent gelegen haben.

Diamanten unterlagen ebenfalls während der Apartheid keinen Sanktionen. Seit Beginn des 20. Jh. spielten die südafrikanischen Minengesellschaften (bes. Anglo-American und De Beers) die entscheidenden Rollen. Gemäss der eidgenössischen Zollstatistik nahm der über die Schweiz abgewickelte Diamantenhandel seit 1987, also in der Zeit der schärfsten Kritik an der Apartheid, markant zu. Seit 1975 hatte De Beers neben dem Hauptsitz in London eine Filiale in Luzern, die 1988 für das internationale Geschäft weiter aufgewertet wurde. Ein Bericht der «NZZ» (12. 8. 2002) bemerkt dazu: «Die Konstrukte dienten in erster Linie dazu, die rigiden Kapitalexpportkontrollen des Kaplandes zu umschiffen, indem die Gewinne der ausländischen Gesellschaften gar nie nach Südafrika zurückverschoben wurden.»

Schweizer Banken haben vielfältige Kontakte zu Südafrika unterhalten. Sie gehörten neben den US-amerikanischen, britischen, französischen und deutschen Banken zu den wichtigsten Kreditgebern und platzierten zahlreiche Anleihen privater und öffentlicher südafrikanischer Institutionen. Die Verhängungen des Ausnahmezustandes Mitte der 1980er Jahre, die sture und brutale Verteidigung der Apartheid unter Präsident Botha sowie die (stark von kirchlichen Initiativen getragene) internationale Bewegung gegen Rassismus führten zu vermehrten Forderungen nach Sanktionen und Boykotten gegenüber Staat und Wirtschaft Südafrikas. Wirtschaftsrezession und restriktive Kreditbedingungen liessen die Aussenschulden Südafrikas dramatisch steigen. Dem damaligen Präsidenten der Schweizer Nationalbank, Fritz Leutwiler, gelang die Vereinbarung eines umfassenden Umschuldungsabkommens, dessen letzte Zahlungen pünktlich Ende der 1990er Jahre erfolgten.

Weise?

Strittig ist ...

1. Ob die Sammelklagen – von südafrikanischen Bürgern gegen Schweizer Banken vor einem US-Gericht – überhaupt angenommen werden, ist derzeit ungewiss. Es ist offen, ob man Verstösse Schweizer Unternehmen gegen nationales und/oder internationales Recht nachweisen können. Nachdem der UN-Sicherheitsrat 1985 die Mitgliedstaaten der UN aufgefordert hatte, keine neuen Investitionen in Südafrika vorzunehmen (Res. 569), gingen auch die Schweizer Engagements deutlich zurück. Ob ein «deal» zwischen Banken und Klägern zustande kommt, um geschäftsschädigende Wirkungen zu vermeiden, ist offen, aber ein solches rein opportunistisches Vorgehen wäre ethisch fragwürdig.

2. Ob und inwiefern ausländische Investitionen in Südafrika zur Erhaltung und Legitimation des Apartheidregimes beigetragen haben, ist eine schwierige Zurechnungsfrage. Man kann der Auffassung sein, dass die Mischung aus (symbolischen) Sanktionen und (wirtschaftlichen) Kooperationen den ausgehandelten, relativ friedlichen Systemwechsel in Südafrika gefördert hat, aber man kann auch argumentieren, dass durch diese schizoide Haltung das Apartheidsystem unnötig lange erhalten worden ist.

3. Eine südafrikanische Karikatur zeigt einen Schwarzen und einen Weissen. Erster: «Die Apartheid ist zu Ende. Keine Weissen, keine Schwarzen mehr.» Der Weisse: «Nur noch Reiche und Arme!» Strittig ist, ob es für (Folge-)Probleme der Verteilungsgerechtigkeit in gleicher Weise eine internationale Mitverantwortung geben kann wie für die Überwindung elementarer Menschenrechtsverletzungen durch die Apartheid.



In memory of Hector Peterson

**Konstruktiv ist ...:
Ein Hilfsfonds für
Apartheidopfer**

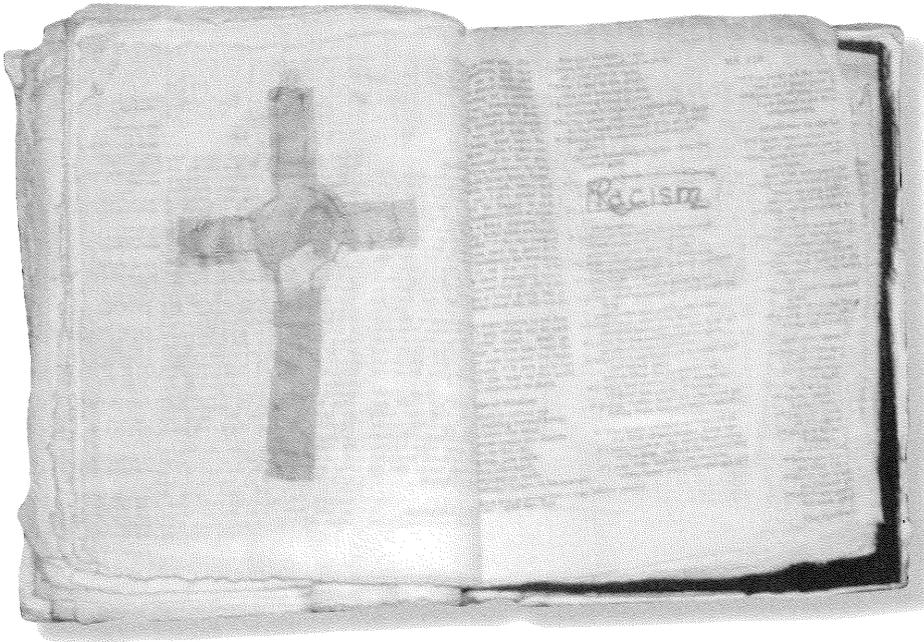
Nicht nur das Verhältnis der Schweizer Wirtschaft zur Apartheid, sondern auch das der Kirchen war doppelzünftig. Das Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen hat man sich weithin nicht zu Eigen gemacht. Boykott-Initiativen und Solidaritätsaktionen blieben überwiegend kirchlichen Basisgruppen überlassen. Ist es daher heute rechtlich oder moralisch

geboten, sich für umfassende Wiedergutmachungsleistungen einzusetzen?

Man sollte unterscheiden: Nicht alle historische Schuld ist rechtlich zurechenbar, aber es gibt eine sittliche Mitverantwortung und Schuld, die über juristisch Eintragbares weit hinausgeht. Derartige Mitverantwortung können Einzelne, Gruppen und auch Kirchen sich selbst aus Einsicht und Reue zurechnen. Wiedergutmachung kann eine rechtliche Restitutionsleistung darstellen; dazu muss man sehen, was Recht und Gesetz konkret verlangen. Wiedergutmachung kann aber auch angesichts einer historischen Schuld sittlich geboten, ohne rechtlich geschuldet zu sein. Die Opfer der Apartheid warten auf symbolische und materielle Akte der Solidarität. Und die Zeit drängt. Wenn die Kirchen mit freiwilliger Solidarität Zeichen setzen, sollten Wirtschaft und Staat nicht abseits stehen bleiben. Zwei Aufgaben sind dabei vordringlich: die umfassende und unabhängige wissenschaftliche Analyse aller Beziehungen zwischen der Schweiz und Südafrika und die Bildung eines Hilfsfonds für die Opfer der Apartheid.

Wolfgang Lienemann, Prof. Dr. theol., lehrt Ethik am Institut für Systematische Theologie.

Lesen in getrennten Impul



District 6 Museum,
Memory Room: Familienbibel.

Moisés Mayordomo

Lesen überwindet Zeit und Raum. Was wir heute in der Bibel lesen, wurde vor 2000 bis 3000 Jahren in einem anderen Land geschrieben. Aber Lesen geht immer auch zu je seiner Zeit und an seinem Ort vor sich...

Die Fachexegese ist Hüterin und Verwalterin biblischer Wahrheit. Das ist keine Frage des Charismas derer, die sie ausüben, sondern eine der Methode. Um dieses komplizierte Handwerk zu erlernen, durchlaufen TheologInnen ein anspruchsvolles Studium, lernen alte Sprachen und den professionellen Umgang mit den methodischen «Werkzeugen». Wer nicht zu diesem akademischen Zirkel gehört, kann nur staunen über die Präzision der Fragestellungen, das Ausmass der Detailversessenheit und den Komplexitätsgrad der vielen sich oft widersprechenden Hypothesen, manchmal aber auch über die Irrelevanz der mit so viel Energie verfolgten Probleme. Der Graben zwischen «kritischen» und «naiven» Lektüren der Bibel wird nicht kleiner. Der Anspruch der Bibelwissenschaft auf das «Deutungsmonopol» kann so totalitär wirken, dass man sich fragen mag: Was bleibt vom Bibeltext für andere übrig, wenn die ExegetInnen das Feld mit ihren

komplizierten Instrumenten «abgegrast» haben? Den «Laien» bleibt entweder lähmendes Erstaunen oder die als Befreiung empfundene Ablehnung universitärer Geschäftigkeit.

Zugegeben: dieses Bild entspricht wohl kaum dem Selbstanspruch der meisten BibelwissenschaftlerInnen, aber als Karikatur macht es auf ein aktuelles Phänomen aufmerksam: Wenn wir einer exegetisch gebildeten und einer professionell nicht geschulten Person den gleichen Bibeltext zu lesen geben, wird das Ergebnis in der Regel zur Annahme Anlass geben, dass beide in getrennten Verstehenswelten leben.

Die Arbeit des ISB in getrennten Welten

«Getrennte Welten» ist (leider) weiterhin eine zutreffende Bezeichnung für den Zustand der südafrikanischen Gesellschaft. Auch hier spiegelt sich die soziale Realität in ihren Spannungen zwischen «weiss» und «schwarz», «wohlhabend» und «arm», «akademisch» und «ungebildet» in der Bibellektüre wider. Dass es ernsthafte Anstrengungen zur Überwindung dieser Gegensätze gibt, zeigt die Arbeit des *Institute for the Study of the Bible (ISB)*, das unter der Leitung von Prof. Gerald West an der theologischen Fakultät der Universität Pietermaritzburg ansässig ist. Das ISB möchte durch Bibellektüre-Projekte zwischen VertreterInnen der Universität und der armen schwarzen Bevölkerung die Entwicklung sozialer Einheit fördern. Von schwarzen Basisbewegungen direkt um Hilfe ange-

Welten: se aus Südafrika

fragt, bereiten die MitarbeiterInnen des ISB für die konkrete Textarbeit Fragen zu narrativen Aspekten des Textes und zu Problemen seiner Übertragung in den eigenen Kontext vor. Kritisch-akademische Fachinformationen werden nur auf Anfrage in die Runde eingebracht. Auch wenn die Reaktionen der Gruppe anders ausfallen als erwartet, möchte das ISB die Dynamik der gemeinsamen Lektüre nicht in gewünschte Bahnen lenken. Die MitarbeiterInnen üben sich in methodischer Zurückhaltung.

Dieser Vorgehensweise hat Gerald West in zahlreichen Publikationen einen theoretischen Unterbau geliefert. Wichtig im Hinblick auf das Verhältnis unterschiedlicher «Lesewelten» sind die folgenden zwei Punkte:

1. *Eigenständigkeit nichtkritischer Lektüren:* Obwohl sich die meisten BibelleserInnen nicht fachsprachlich ausdrücken können, ist ihr Verstehensakt nicht bedeutungslos, denn jeder lesende und deutende Mensch verfügt über Strategien des Verstehens und des Widerstandes gegen Unrecht. Diese werden oft von einer (historisch-)kritischen Methodik nicht erfasst. Statt Lektüren vorzuschreiben, wäre es Aufgabe der Theologie, lebendige Leseprozesse wahrzunehmen. Dazu braucht es Geduld und Selbstbescheidung.

2. *Kontextualität kritischer Lektüren:* Gerald West greift weiterhin auf Konzepte moderner Verstehenslehren (oder «Hermeneutiken») zurück, die davon ausgehen, dass jede Deutung aus einem durch viele subjektive Faktoren beeinflussten Kontext heraus erfolgt. Davon ist auch die Bibelwissenschaft nicht ausgenommen: Selbst bei Anwendung strengster methodischer Verfahren bleibt jede Bibeldeutung persönlich, institutionell, gesellschaftlich, kurzum: kontextuell gebunden. Es stehen der Fachexegeese also keine Ansprüche auf absolute interpretatorische Hoheit zu. Von diesem überhöhten Anspruch befreit, könnte Exegese wieder das leisten, wozu sie in früheren Jahrhunderten durchaus in der Lage war: Ideologie- und Machtkritik üben.

Aus diesen beiden Aspekten ergibt sich eine neue Rollenzuweisung für FachexegetInnen, die weder darin bestehen kann, durch Bevormundung andere Menschen ihrer Lektürefreiheit zu berauben (*reading for* – stellvertretende Lektüre), noch darin, sich in pseudo-romantischer Manier an der «Einfachheit» vorkritischer Leseweisen zu erfreuen (*listening to* – fremdbestimmte Lektüre). Die

asymmetrischen Machtverhältnisse verlangen ein genaues Hinhören auf nichtprofessionelle Lektüren, um sich dann als Mitlesende/r in den Dialog einzubringen (*reading with* – gemeinsame Lektüre). Was aber ist der Beitrag der akademisch Gebildeten zu diesem Dialog? Sie können Verbindungslinien zwischen der biblischen Tradition und den Lektüren der Armen aufzeigen, um so ihre vorhandenen Ressourcen zu stärken.

Hinhören lernen

Ein wichtiger Impuls von Wests Entwurf besteht darin, auf die Lektüren der «Anderen» hinhören zu lernen. Auch in unseren vielfältigen Kontexten müsste der Bezug zwischen akademischer Exegese und empirischer Lektüre noch schärfer bedacht werden. Im Gegensatz zum südafrikanischen Kontext gehören Anfragen um Lektürehilfen von sozial marginalisierten Menschen nicht zu den Alltagserfahrungen von FachexegetInnen. Die gesellschaftliche Relevanz der Bibel ist auch deutlich niedriger. Aber wir haben noch nicht genügend über Vermittlungswege zwischen Universität und nichtfachlichen Kontexten nachgedacht, um behaupten zu können, dass derlei Unternehmungen aussichtslos wären.

Lektürehinweis

Das Werk von Gerald West liegt nur in englischer Sprache vor. Besonders relevant ist: *The Academy of the Poor: Towards a Dialogical Reading of the Bible* (Interventions 2). Sheffield 1999. Zum weiteren Kontext: G. West / M. W. Dube (eds.), *The Bible in Africa. Transactions, Trajectories and Trends*, Leiden 2000.

Moisés Mayordomo, Dr. theol., ist Oberassistent am Institut für Bibelwissenschaft.

Wissenschaft der Armen – arme Wissen

ESTHER SCHIESS

Weltweite Armut ist ein Skandal. Aber nicht alle Armut ist ein Mangel an materiellen Gütern.

Als Studentin an der Theologischen Fakultät in Bern lernte ich, wie eine klassische Exegese ausgeführt wird. Das intensive Studium der Bibeltexte und ihrer sozialhistorischen Hintergründe eröffnete mir fremde Welten. Ich war fasziniert und begann die Stimmen der Schriften zu hören, ihre Bilder zu sehen. Aber je mehr ich in die neue Welt eintauchte, um so stummer wurde ich. Wie sollte ich es wagen, Aussagen zu machen? Alles ist komplex und kompliziert, laufend erscheinen neue Beiträge, vieles ist offen und wird kontrovers diskutiert. Bibeltexte werden literarkritisch analysiert, formkritisch kategorisiert, historisch-kritisch verortet und ideologiekritisch dekonstruiert (Thomas Staubli). Die Bibel «naiv» zu lesen, ist verpönt.

Südafrika

«Vertue deine Zeit nicht damit, auf Inspiration zu warten. Fang an. Und die Inspiration erwartet dich.» Auf diesen Ausspruch traf ich im District Six Museum in Kapstadt. Auf der Studienreise in Südafrika begegnete uns die nackte Armut, die blosser Perspektivlosigkeit. Ich fühlte mich unwohl in meiner weissen Haut. Das Ausmass der Probleme erdrückte jeden Optimismus. Auf den heissen Steinen dieses Landes würde jeder Tropfen unmittelbar verzhischen. «Fang an. Die Inspiration erwartet dich.» Wir haben gesehen, dass sich das in Südafrika Menschen, Kirchen und Institutionen zu Herzen genommen haben und wie durch beherzte Aktionen inmitten der Ausweglosigkeit die Hoffnung auflebt.

Seit den 1970er Jahren hat sich eine schwarze Theologie entwickelt. Die Bibel wird als Literatur eines unterdrückten Volkes gelesen. Die Armen – das sind aus befreiungstheologischer Perspektive Menschen ohne Macht; materielle Armut ist eine Folge davon – haben die besten Voraussetzungen, das biblische Kerygma zu begreifen. Es entstand eine Bibelwissenschaft der Armen, die sich gegen diejenige der Mächtigen abgrenzt. Biblische Texte sind in



Kliptown

Erfahrungen des Leidens und der Unterdrückung sowie der Gnade und Befreiung entstanden. Mit Nachdruck heben sie die Vorliebe Gottes für die Armen hervor. Für diejenigen, die das Leiden anderer zu verantworten haben, ist die Botschaft Einladung zur Umkehr oder wird zum Gericht.

Wie in Lateinamerika spielte auch in Südafrika die Bibel eine wichtige Rolle im Prozess von Unterdrückung und Ausbeutung. Es ist in der Tat paradox, dass die gleichen Schriften die Täter legitimieren und die Opfer trösten. Es befremdet, dass die religiöse Literatur des unterdrückten Volkes Israel eine Kirche und eine Theologie hervorbrachte, die so stark mit rassistischer Unterdrückung verknüpft waren und zum Teil noch immer sind. In diesem Zusammenhang ist die Aussage «Christus ist schwarz» zentral. Sie ist Symbol für Gottes Identifikation mit den Unterdrückten.

Gerald O. West will die Bibel mit den Armen lesen (anstatt für sie). Ein Bibelverständnis ist immer kontextuell, biblische Texte – wie alle grosse Literatur – haben ein unerschöpfliches Sinnpotential. In der unmittelbaren

schaft



Johannesburg City

Lektüre der Bibel finden die Armen das für sie in diesem Moment richtige Verständnis. Dieses Verständnis hat viel mit den anwesenden Menschen, ihren Fragen, Hoffnungen und Problemen zu tun und wenig mit Wissenschaft in unserem Sinne. Theologisch ausgebildete LeiterInnen sind nur zuständig für die Klärung von Verständnisfragen, die sich aus der zeitlichen, kulturellen und geografischen Distanz zwischen Text und heutigen LeserInnen ergeben.

Wieder in Bern

West zitiert eine in Südafrika bekannte Anekdote: «Als die Weissen in unser Land kamen, hatten sie die Bibel und wir das Land. Die Weissen sagten zu uns: «Lasst uns beten.» Nach dem Gebet hatten die Weissen das Land und wir die Bibel.» Desmond Tutu habe auf die Anekdote einmal geantwortet: «Und wir haben dabei den besseren Tausch gemacht.» In Südafrika spielt die Bibel für viele eine wichtige Rolle in ihrem Leben. Sie ist Symbol für die Gegenwart Gottes.

Wer hat den besseren Tausch gemacht? Es ist müssig, die Frage beantworten zu wollen. Die Situation in Süd-

afrika ist alles andere als wünschenswert und nicht gewählt. Eines steht aber für mich fest: die Armen haben mich beschenkt. Inmitten des Mangels feiern sie Gott, inmitten der Misere säen sie Hoffnung. Was mir fehlt in meinem (Uni-)Alltag, ist, was Tutu unter «Bibel» versteht. Ich wünsche mir eine Bibelhermeneutik, die in das Leben der Menschen hineinspricht und hilft, im Alltag den Boden unter den Füßen und die Hoffnung in das Leben nicht zu verlieren. Ich wünsche mir eine natürliche und lebendige Spiritualität, die es ermöglicht, Gottes befreiende und tragende Gegenwart zu ahnen. Ich wünsche mir ein kirchliches Umfeld, wo das wirkliche Leben gefeiert wird. Wir alle, die theologische Wissenschaft eingeschlossen, können hierin viel von den Armen lernen und uns von ihnen mit «Bibel» beschenken lassen. Ich meinerseits würde dafür «Land» abgeben.

Esther Schiess ist gelernte Krankenschwester und studiert in Bern Theologie.

Neues aus den Instituten

Institut für Bibelwissenschaft (IBW)

Als Nachfolger für Prof. S. Vollenweider (NT), der nach Zürich gegangen ist, hat die Fakultät am 19. Juni Herrn Dr. M. Konrad, Bonn, nominiert.

Von der Nachlassausgabe Albert Schweitzers (Leitung: Ulrich Luz) sind zwei weitere Bände erschienen: Kultur und Ethik in den Weltreligionen, 2001, und Geschichte des chinesischen Denkens (2002). Die Texte sind Erstveröffentlichungen.

An der Karoly-Gaspar-Universität in Budapest wurde Dr. Imre Peres für das Fach Neues Testament habilitiert. Das Habilitationsprojekt stand unter der Leitung von Ulrich Luz und wurde im Rahmen der Kooperation Bern-Budapest im Biblischen Institut Bern geschrieben.

Walter Dietrich wurde ein Nationalfondsprojekt «Erforschung der Samuelbücher» für ein- bis vier Jahre bewilligt.

Von der Internet-Zeitschrift für Gender-Forschung und feministische Exegese *lectio difficilior* (www.lectio.unibe.ch), Herausgabe: Silvia Schroer, ist die Nummer 1/2002 soeben aufgeschaltet worden.

Neue Bücher

C. Bultmann / W. Dietrich / C. Levin (Hg.), Vergegenwärtigung des Alten Testaments. Beiträge zur biblischen Hermeneutik, Göttingen 2002.

H.-J. Dallmeyer / W. Dietrich, David – ein Königsweg. Ein psychoanalytisch-theologischer Dialog über einen biblischen Entwicklungsroman, Göttingen 2002 (im Herbst 2002 auf dem Markt).

W. Dietrich, Von David zu den Deuteronomisten. Studien zu den Geschichtsüberlieferungen des Alten Testaments, Stuttgart u. a. 2002 (BWANT 156).

W. Dietrich / U. Luz (Hg.), Bibel im Weltkontext. Lektüren aus Lateinamerika – Afrika – Asien, Zürich 2002.

W. Dietrich, Theopolitik. Studien zur alttestamentlichen Theologie und Ethik, Neukirchen-Vluyn 2002.

W. Dietrich / H. Herkommer (Hg.), König David – biblische Schlüsselfigur und europäische Leitgestalt, Freiburg/Stuttgart 2002.

U. Hübner / E. A. Knauf, Kein Land für sich allein. Beiträge zur Interaktion Kanaans-Israels-Palästinas mit seinen Nachbarkulturen im 2. und 1. Jahrtausend v. Chr. (Festschrift für Manfred Weippert; *Orbis Biblicus et Orientalis* 186). Freiburg/Schweiz und Göttingen 2002.

R. Hunziker-Rodewald, Hirt und Herde. Ein Beitrag zum alttestamentlichen Gottesverständnis, Stuttgart etc. 2001 (BWANT 155).

O. Keel / S. Schroer, Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen. Göttingen und Freiburg/Schweiz, 2002.

Diese Schöpfungstheologie stellt die biblischen Überlieferungen konsequent in den Kontext des Alten Orients. Nach dem Exil versuchen biblische Denker (in Analogie zu den Vorsokratikern), die Welt von einem einheitlichen Prinzip her zu begreifen. Eine Fundgrube an theologisch kommentierten Texten und Bildern.

U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus IV. (Mt 26–28). EKK 1/4. Düsseldorf und Neukirchen-Vluyn 2002.

Damit ist der Matthäuskommentar von Ulrich Luz im «Evangelisch-Katholischen Kommentar» abgeschlossen. Im Frühling und Sommer ist zugleich die vollständige Neubearbeitung von Bd. I (Mt 1–7) erschienen. Der vierte Band über die Passionsgeschichte legt grosses Gewicht auf Passionsfrömmigkeit, Musik- und Kunstgeschichte.

Institut für Pratische Theologie (IPT)

Projekte

Die Abteilung für Religionspädagogik des IPT schliesst in diesen Wochen eine Explorativ-Studie ab zur Situation des Religionsunterrichts innerhalb des Integrationsfaches Natur-Mensch-Mitwelt. In einem quantitativen Verfahren wurden zwischen Sommer und Winter 1998 400 Lehrpersonen auf verschiedenen Schulstufen und 54 Schulleitungen der Volksschule des Kantons Bern befragt. Die Ergebnisse werden im Verlaufe der nächsten Monate beim Verlag Lang (Bern) publiziert werden.

Im Institut für Praktische Theologie wird in den nächsten Jahren ein Forschungsschwerpunkt zum Thema «Rituale und Ritualisierungen in jungen Familien. Religiöse Implikationen und intergenerationelle Bezüge» eingerichtet. Es sollen familieninterne Ritualisierungen in der Interaktion zwischen Eltern und Kindern am Beispiel von «Gute-Nacht-Ritualen», kirchenjahrspezifische Feste und Familienrituale am Beispiel von Weihnachten und lebenslaufbezogene kirchliche Rituale am Beispiel der Taufe untersucht werden. Dabei wird ein besonderes Gewicht auf die empirische Erschliessung lebensweltlich praktizierter Religiosität und deren intergenerationelle Tradierung gelegt.

Neue Bücher

Ch. Morgenthaler / G. Schibler (Hg.): Religiös-existentielle Beratung. Eine Einführung, Stuttgart etc. 2002.

Gründzüge und Methoden eines Kurzberatungsmodells für Menschen, die mit Fragen religiös-existentialer Art ringen. Viele Beispiele aus der Beratung von Theologiestudierenden beziehen auch Motive christlicher Tradition (Gleichnisse, Segen, Psalmenformen, Gottesbriefe) ein. Das Modell integriert feministisch-theologische Aspekte und Gesichtspunkte aus der Psychoanalyse, der System- und Kunsttherapie.

Institut für Systematische Theologie

Die Habilitationsschrift von PD Matthias Zeindler ist erschienen: «Gottese Erfahrung in der christlichen Gemeinde. Eine systematisch-theologische Untersuchung», Stuttgart etc. 2001.

Theologie unterwegs II

Eindrücke, Bilder und Nachgedanken einer Studienreise nach Südafrika

Hrsg. von **Katrin Kusmierz, Christine Lienemann-Perrin, Julia Müller-Clemm, Heike Walz**, Basel 2002 (35.– CHF/18.– €)

Vom 15. September bis 1. Oktober 2001 veranstalteten die theologischen Fakultäten Basel und Bern unter der Leitung von Prof. C. Lienemann-Perrin, Lehrstuhl für Ökumene, Mission und interkulturelle Gegenwartsfragen, und Prof. W. Lienemann, Lehrstuhl für Ethik, eine Studienreise nach Südafrika, aus der eine Publikation hervorgegangen ist.

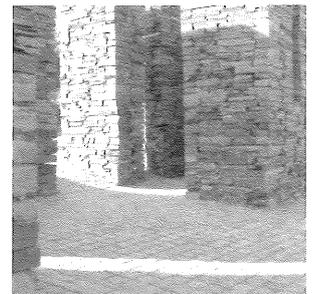
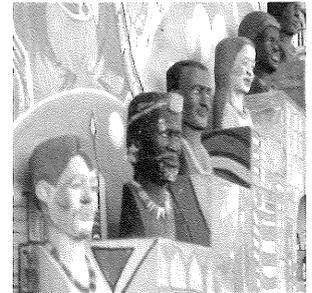
Sie umfasst wissenschaftliche Beiträge, Essays, persönliche theologische Reflexionen und Gedichte. Durch das ausführliche Tagebuch und die Bild-Dokumentation erlaubt sie einen konkreten Einblick in die einzelnen Etappen der Reise und bietet Informationen zu den besuchten Organisationen. Ziel war es, Erfahrungen und Themen, die die TeilnehmerInnen aufgrund der Reise bewegt haben, zu vertiefen. Die Beiträge spiegeln das breite Spektrum von StudienanfängerInnen, Doktorierenden bis zu ProfessorInnen wider.

Die AutorInnen befassen sich im ersten Teil mit der Bewältigung der Apartheidzeit. Es geht um die Wahrheits- und Versöhnungskommission, Traumaarbeit, Vertreibung aus Townships, Kunst, Mission und Traditionen im Wandel.

Der zweite Teil widmet sich der kontextuellen Theologie in Südafrika. Die AutorInnen setzen sich mit der Bibelhermeneutik von Gerald West, ihrer möglichen Rezeption in der Schweiz sowie Themen feministischer südafrikanischer Theologinnen auseinander.

Südafrika im Transformationsprozess bildet den dritten Themenschwerpunkt. Gefragt wird nach politischen und wirtschaftlichen Brennpunkten im «neuen» Südafrika, nach den Kirchen als Akteurinnen im öffentlichen Raum und nach Konzepten der Friedensarbeit. Einige Beiträge skizzieren besuchte AIDS-Projekte und reflektieren die AIDS-Problematik aus der Genderperspektive.

Der vierte Themenbereich ist überschrieben mit dem Motto «Wir in Südafrika - Südafrika bei uns» und entwickelt Nachgedanken zum Konzept und zu Erfahrungen mit fairem Tourismus auf der Studienreise. Gedanken zu Begegnung, Konfrontation und Rückkehr als Elemente des Austausches zwischen den ReisetilnehmerInnen aus der Schweiz und den GastgeberInnen in Südafrika runden das Buch ab. Einige Beiträge liegen in deutscher und englischer Sprache vor, da die Publikation auch für die besuchten Partnerorganisationen und Interessierte in Südafrika gedacht ist.



BESTELLFORMULAR

Ich bestelle gegen Rechnung

— **Exemplare Theologie unterwegs II à 35.– CHF (CH)** (zzgl. Versandkosten)

— **Exemplare Theologie unterwegs II à 18.– € (EU)** (zzgl. Versandkosten)

Liefer-/Rechnungsanschrift

Name:

Strasse:

Wohnort:

Ort/ Datum: **Unterschrift:**

bitte senden an:

Professur für Ökumene, Mission und interkulturelle Gegenwartsfragen

Missionsstrasse 21, CH-4003 Basel

